

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 177.

Mittwoch, den 2. August

1916.

Ausführungsverordnung zur Bundesratsverordnung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (RSt. S. 755).

Die bei dem Ministerium des Innern bestehende Landesverteilungsstelle für Butter übernimmt die Obliegenheiten der Landesverteilungsstelle im Sinne von § 19.
Die nach der Verordnung vom 10. November 1915 bei den Kreishauptmannschaften gebildeten Verteilungstellen bleiben als Bezirksverteilungsstellen bestehen.
Der Landesverteilungsstelle bleibt vorbehalten:

1. der Ausgleich zwischen den kreishauptmannschaftlichen Bezirken,
2. die Genehmigung zu Maßnahmen nach § 13 Abs. 1,
3. der unmittelbare Geschäftsverkehr mit der Reichsstelle für Speisefette, soweit die Reichsstelle nicht von ihrer Befugnis nach § 23 Gebrauch macht.

Die Regelung des Verkehrs und des Verbrauchs von Speisefetten liegt den Kommunalverbänden im Sinne der Verordnung vom 27. Juli 1915 ob. Zuständige Behörde im Sinne von § 10 Abs. 2 und § 34 Abs. 1 ist in den bezirksfreien Städten der Stadttrat, im übrigen die Amtshauptmannschaft.
Die Anordnungen nach § 8—18 und 29 erläßt der Vorstand des Kommunalverbandes.

Die Kommunalverbände haben ein Verzeichnis der in ihrem Bezirke gelagerten Molkereien im Sinne von § 8 zu führen. Als Molkereien gelten alle Betriebe, in denen täglich mehr als 50 Liter Milch im Durchschnitt verarbeitet werden. Diese Molkereien sind verpflichtet, über die im eigenen Betrieb erzeugte oder ihnen auf Grund von Verträgen gelieferte Milch genau Buch zu führen und dem Kommunalverband nach dessen näherer Anweisung mindestens monatlich, erstmalig bis zum 5. August 1916 für den Monat Juli, anzugeben:

1. die Menge der in ihrem Betrieb erzeugten oder an sie gelieferten Milch,
2. die Menge der an die Erzeuger zurückgelieferten oder im eigenen Betrieb verbrauchten **Molkereiprodukte**,
3. die Menge der nach den zulässigen Abzügen (Ziffer 2) verbleibenden in ihrem Betrieb erzeugten **Butter**.

Vollmilch darf an Verbraucher nur gegen Milchkarte abgegeben werden.

Milchkarten zum Bezug von Vollmilch erhalten nur
Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahr . . . für 1 Liter täglich,
ältere Kinder bis zu 6 Jahren . . . " " "
stillende Frauen . . . " " "
für Kranke auf ärztliches Zeugnis bis höchstens " 1 " "

Die Vorbringung eines amtlichen ärztlichen Zeugnisses kann vom Kommunalverbande verlangt werden.

An andere Personen darf **Vollmilch** nicht abgegeben werden.

Die Kommunalverbände können Milchkarten zum Bezug von **Magermilch** einführen.

Ueber die Regelung des Verbrauchs von Speisefetten ergeht besondere Verordnung.
Dresden, den 29. Juli 1916.

Ministerium des Innern.

Neue große englisch-französische und russische Anstürme abgewiesen. Zwei kaiserliche Erlasse.

Am Ende des zweiten Kriegsjahres hat Kaiser Wilhelm an die deutsche Wehrmacht wie in den Reichskanzler je einen Erlaß gerichtet, in welchen er den Kämpfern an der Front und den Dahingeblichen seinen kaiserlichen Dank für ihr treues Durchhalten ausdrückt und der festen Zuversicht Ausdruck gibt, daß das große Ringen zu einem siegreichen Ende geführt werden wird. Die Erlasse haben folgenden Wortlaut:

Berlin, 31. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Rundgebung erlassen:
An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See.
Kameraden!

Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschland ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten hat Ihr dem Feinde neue, schwere Schläge versetzt. Ob er niedergelämpft der Wucht Eures Angriffs wich oder ob er, durch fremde, aus aller Weir zusammengegriffene und erpreßte Hilfe, verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt. Auch da, wo Englands Gewalttherrschaft unbeschränkt war, auf den freien Wogen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gekämpft. Die

Anerkennung Eures Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, kühnen Muthes und zäher Tapferkeit gewiß. Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken. Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Vorbereiten pflichtete, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr die stolze Bos des Soldaten besichert war, ist ungetrenntlich verbunden mit der hingebungsvollen und anermühten Arbeit des Heimatheroes. Immer frische Kräfte hat es den sechtenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheroe gebührt Rein und des Vaterlandes Dank! Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir weiterbringen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit Waffengewalt oder mit kalt berechnender Lüge führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben. Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unheugame Wille zum Siege durchdringen heute, wie am ersten Tage des Krieges Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin Ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm, I. R.

Wer von einem Felde, Plage oder aus einem Garten Kartoffeln

oder andere Bodenerzeugnisse entwendet, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft, unter Umständen sogar mit **Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten** bestraft.

Für die Geldstrafe, den Schadenersatz und das Ersatzgeld, zu denen Minderjährige verurteilt werden, sind **Eltern, Lehr- und Dienstherrn** voll **haftbar**.

Wer einen

Kartoffeldieb

so bezeichnet, daß Bestrafung eintreten kann, erhält von der Stadt eine

Belohnung von 3 Mark.

Stadttrat Eibenstock, den 31. Juli 1916.

Fortsetzung des Kartoffelverkaufs

Mittwoch, den 2. August 1916

auf dem oberen Bahnhofe. Die Bezahlung erfolgt an der Abgabestelle. Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Eine **Beschränkung** hinsichtlich der abzugebenden Menge findet **nicht** statt.

Stadttrat Eibenstock, den 1. August 1916.

Wurstverkauf

Mittwoch, den 2. August in den Fleischereigeschäften von

Carl Müller, Ernst Wählig, W. Seidel, S. Singer.

Bezugsberechtigt sind die Inhaber der Ausweishefte, die eine höhere Nummer als 1310 tragen, sowie die Nummern 1 bis mit 560. Bei der erstbezeichneten Käufergruppe ist die Marke 2, bei der letztbezeichneten Gruppe die Marke 3 von Blatt 5 des Nahrungsmittelheftes abzutrennen.

Auf den Kopf der Bezugsberechtigten wird eine Gewichtsmenge von 50 g zugeweiht. Die Abfertigung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

weiße Marken	vormittag von	7—8 Uhr,
rosae	"	8—10 "
grüne	"	10—12 "
gelbe	nachmittag	1—3 "
hellblaue	"	2—3 "

Stadttrat Eibenstock, den 1. August 1916.

Städtischer Seefischverkauf

Mittwoch, den 2. dieses Monats

in den Geschäften von M. Hofmann und G. Seifert.

Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet: Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem sich die Feinde zu rufen, um Ehre und Bestand des Reiches zu schützen. Zwei Jahre beispiellosen Heldentums in Taten und Leiden hat das deutsche Volk durchgemessen. Meer und Flotte haben im Verein mit treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. Im Westen und Osten bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Ansturm der Gegner. Unsere junge Flotte hat am ruhmreichen Tage von Tagerral der englischen Armada einen harten Schlag versetzt. Beuchtond stehen wir die Triennie ermüdeten Opfern und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldentum: Bei Mann und Frau, bei jung und alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit berer, die Tag und Nacht unermüdet schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit allem notwendigen Rüstzeug zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde, uns in der Herstellung von Kriegsmitteln zu überlageln, wird ebenso zuhause werden wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade

des Landmanns Fleiß mit reicherer Frucht, als wir zu hoffen wagten. Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden. Allen, die draußen und dahem für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt Mein heißer Dank. Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen; aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machtverhältnisse auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutergießens. Niemals hat Mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist und jeder Tag befestigt sie aufs neue. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor neuem Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Volkes und deutscher Hände für alle Zukunft ein frohes Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdballs. Dies Recht soll und wird uns niemand rauben. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1916.
Wilhelm, I. K.

Die kriegsergebnisse Ereignisse der letzten Tage haben erneut bewiesen, daß das Vertrauen des Obersten Kriegsherrn in seine braven Truppen voll gerechtfertigt ist. So sind im Westen wie im Osten neue starke Angriffe unserer Feinde unter blutigen Verlusten für diese abgewiesen worden.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsetzung von mindestens sechs Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozieres und Longueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden, seinen Fuß breit Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schnellen Draufgehen bayrischer und sächsischer Reservetruppen sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unglücklichen Gunsten entschieden. 12 Offiziere, 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet. — Südlich der Somme Artilleriekampf. — In der Gegend von Brunay (Chamagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. — Westlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu größerer Heftigkeit. Südwestlich des Bertos Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer aus Pont-à-Mousson beantwortet. Ein auf Müllheim i. Br. angelegtes französisches Flugzeug geschwader wurde bei Neuenburg a. Rh. von unseren Jockern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt. Das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Mühlhausen zum Abbruch gebracht. — Leunant Köhndorf setzte nördlich von Bapaume den ersten, Leunant Wintgen östlich von Peronne den zwölften Gegner außer Gefecht. — Je ein französischer Doppeldecker ist östlich von Pont-à-Mousson und südlich von Thiaumont (dieser durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Friedrichstadt wurden zusätzliche Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanalanstellung westlich von Logischin und bei Nobel (am Strumen südwestlich von Binn) sind gescheitert. Die gegen die Heeresgruppe des Generals von Binsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie haben den Angreifern wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abschnitte beiderseits der Bahn Nowel-Sarny, zwischen Witniz und der Turpa, südlich der Turpa und beiderseits der Lipa. Ein wohl vorbereiteter Gegenangriff warf den bis Barezze (südlich von Stobichwa) vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen (darunter neun Offiziere) gefangen genommen. — Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unterlunftsorte, marschierende und bivaillierende Truppen, sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt. — Armee des Generals Grafen von Bothmer. In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczac gelang es den Russen an einzelnen Stellen in die vorderen Verteidigungslinien einzudringen; sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Von neutraler Seite wird ebenfalls ein entscheidender Erfolg der englisch-französischen Anstrengungen für ausgeschlossen gehalten:

Basel, 30. Juli. Ueber die englisch-französische Offensive schreibt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“, der militärische Erfolg der Offensive erstreckt sich auf eine Front von rund 25 Kilometer und eine Tiefe von 4—8 Kilometer, weiter südlich 1—2 Kilometer. Im Verhältnis zu den von den Deutschen besetzten feindlichen Gebieten ist das recht wenig. Es wäre aber falsch, die Bedeutung nach gewonnenen oder verlorenen Quadratkilometern bemessen zu wollen. Die Frage ist vielmehr die, ob auf diese Weise Aussichten vorhanden sind, die Deutschen so niederzuringen, daß sie den Kampf aufgeben und einen großen Sprung rückwärts machen. Wie die Schlacht bisher verlaufen ist, und mit Rücksicht auf den Umstand, daß sicher noch starke deutsche Reserven bereit stehen, muß diese Frage mit Nein beantwortet werden.

Von

Österreichisch-ungarischer

Seite wird über die Kämpfe vom Sonntag berichtet: Wien, 31. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Arlibaba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Pflanzar-Baltin ein russischer Vorstoß abgeblasen. In Südostgalizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Westen und Nordwesten von Buczacz setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit größter Zähigkeit fort; es wurde dort auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet. Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. Auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder ungezählte Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo er anstürmte, (zwischen Sarni, westlich und nordwestlich von Luz und zu beiden Seiten der von Sarny nach Nowel führenden Bahn), überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen. Südlich von Stobichwa, wo er vorübergehend auf dem linken Stobich-Ufer Fuß faßte, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und 2000 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiet der Toljane der Angriff mehrerer Alpin-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter 9 Offiziere, wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. An der Isonzofront unterliegt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Brückensopf, sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doester, Feldmarschalleutnant.

Die Türken

vermochten den Russen im weiteren Verlauf der Kämpfe an der Kaukasusfront empfindliche Verluste beizubringen:

Konstantinopel, 31. Juli. Bericht des Hauptquartiers. An der Front kein Ereignis von Bedeutung. Im Euphrat-Abschnitt erbeuteten wir ein feindliches Motorboot, welches durch das Feuer unserer Artillerie in Brand geschossen worden war. An der persischen Front nur Scharmügel. Der Kampf, der sich zwischen unseren Abteilungen und den russischen Kräften abspielte, die nach ihrer Vertreibung aus Rewanduz gegen die Grenze verzagt wurden, entwickelte sich weiter zu unseren Gunsten. Hier wurde durch einen Gegenangriff dem Feinde eine beherrschende Höhe wieder genommen. Russische Kräfte, die gezwungen wurden, aus der Ortschaft Sakiz in nordöstlicher Richtung zu fliehen, werden durch die unsrigen verfolgt. Kaukasusfront: Im Abschnitt von Bitlis ist die Lage unverändert. Der Berg Antud, der 20 Kilometer südwestlich der Ortschaft Nowe liegt, sich in den Händen des Feindes befand und die benachbarten Gegenden beherrschte, wurde dem Gegner durch einen von unseren Truppen ausgeführten Angriff wieder genommen. Heftige, vom Feinde unternommene Angriffe gegen unsere Stellungen am Dnott-Abschnitt, 30 Kilometer südöstlich der Ortschaft Waschkens, wurden durch einen mit dem Bajonett ausgeführten Gegenangriff unserer Truppen vollständig zurückgewiesen. Im Laufe dieses Angriffes, der für den Feind unfruchtbar blieb, erlitt dieser schwere Verluste. Die Zahl seiner Toten beträgt mehr als 1000. Unsere Truppen, die sich 10 Kilometer westlich Ergindjan hielten, haben durch ihre heftigen Gegenangriffe die Versuche des Feindes, vorzudringen, vereitelt. Feindliche Truppen, die 14 Kilometer südwestlich von Gümüşhane verschanzt waren, wurden durch unsere Truppen angegriffen, aus ihren Stellungen vertrieben, und nach Osten zurückgedrängt. In den anderen Abschnitten der Front Scharmügel ohne Bedeutung. An der ägyptischen Front gewinnen unsere vorgeschobenen Abteilungen unter Zurücktreibung ihnen begegnender feindlicher Erkundungskompanien Schritt für Schritt Gelände gegen Westen. Bei einem der letzten Zusammenstöße verlor der Feind 25 Tote und noch mehr Verwundete. Außerdem nahmen wir ihm einige Gefangene ab.

Tagesgeschichte.

Holland.

— Ein holländischer Passagierdampfer gesunken! Ein vom Leuchtschiff Noordhinder eingetrossenes drahtloses Telegramm besagt, daß der Dampfer „Königin Wilhelmina“ (1964 Registertonnen) von der Dampfschiffahrtsgesellschaft Zeeland in der Umgegend des Leuchtschiffes auf eine Mine gelaufen ist. Nach einer späteren Nachricht ragt nur noch das Achterschiff aus dem Wasser. Die Fahrgäste sind in Rettungsbooten nach dem Leuchtschiff Noordhinder gebracht worden. Der Schlepper „Noode Zee“, das Marinefahrzeug „Zeehond“ und zwei Torpedoboote sind zu Hilfe geeilt. — Weiter wird berichtet: Der Dampfer „Königin Wilhelmina“, der den Passagierdienst Vlissingen—London versieht, war Montag früh ungefähr um 6 Uhr ausgelaufen und ist um 9 Uhr auf eine Mine gestoßen. Nachdem er einige Zeit getrieben hatte, ist er schließlich gesunken. Es befanden sich 71 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung an Bord. Die Verletzten sind jetzt auf dem Leuchtschiff Noordhinder, mit Ausnahme eines Rettungsbootes, das noch nicht angekommen ist. 26 Personen sind verwundet.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 1. August. In Nr. 174 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht die stellvertret. Kommandierenden Generale des XII. und XIX. Armeekorps eine Bekanntmachung, betr. Ausbeutung oder Mißbrauch der Kriegsschadigten und Kriegerwitwen durch gewinnfüchtige Unternehmer.

— Eisenstock, 1. August. Die heutige Kriegsanwartschaft, am Tage des Kriegsbegins vor 2 Jahren, wird durch einen Gesangsbeitrag des Hrn. Lehrer Krause hier (Gesang. 432, 1. 3. 4. 7.) erweitert werden, worauf auch hiermit hingewiesen wird.

— Schönheide, 1. August. Dem Grenadier Karl Frieß (Sohn des Herrn Friseur Rudolf Frieß), vom Leibgrenadier-Regiment Nr. 100, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen.

— Dresden, 30. Juli. Graf Zepelin, der gestern auf der Durchreise hier zum Besuch seiner Tochter eintraf und im Grand-Union-Hotel abstieg, hat heute vormittag Dresden wieder verlassen und ist nach Hause zurückgekehrt.

— Dresden, 31. Juli. Durch Gasvergiftung sind der 64jährige Kontorist Hermann Bräcker und seine 51jährige Gattin in ihrer Wohnung Helgolandsstraße Nr. 2 verstorben. Die beiden Eheleute wurden in ihren Betten tot aufgefunden. Man nimmt an, daß die Vergiftung, die durch einen Rohrbruch eingetreten ist, bereits vor ungefähr 8 Tagen den Tod der beiden in guten Verhältnissen lebenden Leute herbeigeführt hat.

— Leipzig, 29. Juli. Ein tödlicher Straßenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zum Freitag gegen 12 Uhr an einer Straßenkreuzung des Südviertels. Der 56 Jahre alte Straßenbahnführer Glaz benutzte zur Heimfahrt einen Anhängerwagen und begab sich auf das Trittbrett, um an der nächsten Haltestelle abzustiegen. Plötzlich wurde an der Straßenkreuzung der Anhängerwagen von einem Motorwagen angefahren. Bei dem Zusammenstoß wurde Glaz der Brustkorb eingedrückt, so daß sein Tod sofort eintrat.

— Grimma, 31. Juli. Das 2. Husaren-Regiment Nr. 19 blüht auf ein 125jähriges Bestehen zurück. Es feierte gestern den Gedenktag, der ersten Zeit entsprechend, in stiller Art mit Festgottesdienst, feierlicher Vereidigung der Rekruten und mit sportlichen Wettspielen. Die Feier erhielt besondere Bedeutung durch die Mitteilung, daß der Deutsche Kronprinz vom König zum Chef des Regiments ernannt worden ist. Seit dem Tode der Königin Carola, die längere Jahre Chef des Regiments war, hatten die 19er Husaren keinen Chef mehr. Zur Erinnerung an den Gedenktag stiftete Kommandeur Dr. Diagosch in Leipzig, von dem drei Söhne dem Regiment als Reserve-Offiziere angehören, dem Regiment eine Summe von 5000 M., deren Zinsen den Unteroffizieren zugute kommen sollen.

— Rittau, 29. Juli. Ueber eine brave Tat eines Angehörigen des Rittauer Infanterie-Regiments teilt das sächsische Kriegsministerium nachstehendes mit: Am Morgen des ersten Pfingstfeiertages hörte Soldat Preuß von der 5. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 102 aus Ebersdorf bei Löbau, als er mit einem Küchenswagen pferd daherkam, vom stark angeschwollenen Fluß her Hilfe rufen, und sah einen Mann in der Strömung treiben. Kurz entschlossen sprang er, ohne selbst schwimmen zu können, mit dem Pferde in den reißenden Fluß, erreichte den Verunglückten, faßte ihn, wendete das Pferd und schwamm stromaufwärts unter großen Mühen etwa 100 Schritte bis zur Furt. Kurz vorher fiel er selbst vom Pferde, das sich pustend ans Land arbeitete, kam aber glücklich zu stehen und schleppte seine Last ans Ufer, wo die sofort angestellten Wiederbelebungsvoruche an dem Bewußtlosen von Erfolg waren. Der Verunglückte war mit Geschloß am Fluße entlang gefahren, als das Pferd scheute und ins Wasser fuhr. Das ertrunkene Pferd nebst Wagen fanden beide später am Eisbrecher der nahen Notbrücke. Für seine mit Lebensgefahr verbundene Rettung eines Menschenlebens ist Preuß zur Lebensrettungsmedaille eingeeben worden.

— Freiberg, 28. Juli. Anlässlich der Jubelfeier unserer Bergakademie hat Rohlfenwerksbesitzer Alfred Wiede in Weichenborn bei Zwickau der Akademie 100 000 Mark gestiftet, deren Zinsen Professoren und Assistenten zu Forschungszwecken dienen sollen. Ferner hat die Jubiläumsgesellschaft der Herren bereits die Höhe von 60 000 Mark erreicht. Sie wird vom Vorsitzenden des Direktoriums der A.-G. Friedrich Krupp, Grusonwerk, Dr.-Ing. Sorge, überreicht werden. Von der

Vergalt
Auserbe
Porzelle
angefert
staltung

ist die
tor sa
worden.
der Stuz
Infolge
artige Z
oberen
General
Zubetrie
ermöglic
sender
werden.
Sollte d
Betrieb
stellt, a
allerding
stättfind
parature
die Zub
könnte.

den in
lungen
lin beme
gänge d
hinter d
ster erklä
h. der a
ben. In
der Min
Wache b
werbe ta
hältnisse
machen
Verhältnis
ren Fein
gendem
in der
die Zeit
verdoppel

— Um
Uten
Wue, Eisen
ist seit ein
Dieser bier
Bermittelu
welche jed
halb auch
gewiesen,
mäßigen A
schäftsber
angelegent
welches sin
Aue, Eisen
heide erlich
sein Stellen
zur Verfü
sind im An
worden.

— Wei
tische
auf Po
den Vogel
ses, Schra
kämpfen,
ging. In
wurde ein
Im Oster
bei Longa
auf War
durchbrach
lungen, so
Nachts rän
bei Zwang
bis an d
Kaufaus
Total mit
zu befehen
Kämpfe wa
plage wu
mal ange
bei Sei B
versuchten
nen Angr

Was u
Wiss
stand es
nicht zum
die Ende
gründlich
rumphe
berg und
Deutschen
schau. D
zweite Ar
gebungen
ter dieser
halb hob
auch den
ersten Ar
so hoffte
Jahre die
völlige Z

Vergakademie wird eine silberne Denkmünze verkauft. Außerdem wurde als Erinnerungszeichen von der Königl. Porzellan-Manufaktur Meissen eine Schale in Blaumalerei angefertigt, die einen Freiburger Bergstudenten in Festkleidung zeigt.

— Klingenthal, 30. Juli. Trotz des Krieges ist die elektrische Bahn Klingenthal—Untersachsenberg im Unter- und Oberbau vollendet worden. Eine Inbetriebnahme der Bahn hat aber infolge der Kupferbeschlagsnahme bisher nicht stattfinden können. Infolge des Kupfermangels sind in der letzten Zeit derartige Transportbeschwerden von Klingenthal nach der oberen Gemeinde des Bezirks entstanden, daß bei der Generaldirektion Schritte unternommen werden, um die Inbetriebnahme der Bahn noch während des Krieges zu ermöglichen. Die Witten und Wünsche sind in wohlwollender Weise entgegengenommen worden. Es soll versucht werden, die benötigte Menge Kupfer frei zu bekommen. Sollte das nicht möglich sein, so wird ein vorläufiger Betrieb durch Dampfkraft oder Benzol in Aussicht gestellt, auch ein vorläufiges Lastautomobil. Vorerst muß allerdings eine Prüfung des Unterbaues der Bahn stattfinden und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Reparaturen und Veränderungen erforderlich machen, wodurch die Inbetriebnahme allerdings weiter verzögert werden könnte.

— Zur Krise im Zeitungsgewerbe wurden in der bayerischen Reichsratskammer wichtige Mitteilungen gemacht. Dort gab der Verkehrsminister v. Seidl ein bemerkenswertes Anschreiben über die Ursache der Rückgänge der Zeitungsgebühren in Bayern, die um M. 80.000 hinter dem Voranschlag zurückgeblieben sind. Der Minister erklärte, daß bis Ende 1915 etwa 50 Zeitungen, d. h. der achte Teil, in Bayern ihr Erscheinen eingestellt haben. In den Jahren 1916 und 1917 wird die Wirkung der Minderung des Gewichts aller Zeitungen in erhöhtem Maße bemerkbar werden. Gerade aus dem Zeitungsgewerbe kann man den Rückgang der wirtschaftlichen Verhältnisse deutlicher denn anderswo ablesen. 50 Zeitungen machen in Bayern bei 400 Blättern einen sehr hohen Verhältniß aus. — Daß übrigens die Krise bei unseren Feinden auch schlimm zu sein scheint, geht aus folgendem hervor: Wie aus London gemeldet wird, haben in der Fabrikstadt Birmingham und in Wolverhampton die Zeitungen ihre Preise infolge der hohen Papierpreise verdoppelt.

— Bezirksarbeitsnachweis. Für den Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg einschließlich der Städte Aue, Eisenhüttenstadt, Böhmisches Schneeberg und Schwarzenberg ist seit einigen Monaten ein Bezirksarbeitsnachweis errichtet worden. Dieser bietet den Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine kostlose Vermittlung für Arbeitsgelegenheit und -bedarf, eine Einrichtung, welche jedoch noch recht wenig bekannt zu sein scheint. Es sei deshalb auch an dieser Stelle auf die uneigennützig angelegte Einrichtung hingewiesen, die mit sonstigen öffentlichen und sonstigen nicht gewerblichen Arbeitsnachweisen des Königreichs Sachsen in enger Geschäftsverbindung steht. Hingewiesen werden auch den Herren Betriebsunternehmern kann die Benutzung des Arbeitsnachweises angelegentlich empfohlen werden. Geschäftsstellen des Arbeitsnachweises sind bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen zu Schwarzenberg, Aue, Eisenhüttenstadt, Böhmisches Schneeberg und Eisenhüttenstadt errichtet worden. Für den schriftlichen Verkehr stehen an diesen Stellen geeignete Muster, Postkarten usw. auf Wunsch umsonst zur Verfügung. In Orten, in denen keine Geschäftsstelle besteht, sind im Anschlusse an die Gemeindeverwaltung Meldestellen errichtet worden.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Kochend verboten.

2. August 1915. (Kampf in den Vogesen. — Weiterer Rückzug der Russen. — Türckische Erfolge. — Italienischer Angriff auf Polazzo.) Hartnäckig richteten die Franzosen in den Vogesen ihre Angriffe gegen die Höhen des Lingekopfes, Schragmännle und Barrenkopf; es kam zu Nachkämpfen, bei denen ein deutscher Schützengraben verloren ging. In den Argonnen nordöstlich von Four de Paris wurde ein französischer Schützengraben genommen. — Im Osten ging es bei Poniowicz (Kurland) und nördlich bei Lomza vorwärts, auch wurden erfolgreiche Luftangriffe auf Warschau unternommen. Zwischen Cholm und Bug durchbrach die Armee Madansen wiederum russische Stellungen, sodas der Feind den größten Teil seiner Front nachts räumen mußte. Die Oesterreicher rückten den Russen bei Zwangorod derartig auf den Leib, daß diese ihre Linie bis an die Festung zurücknehmen mußten. — An der Kaukasusfront vermochten die Russen in der Gegend von Tatal mit Erfolg vorzudringen und wichtige Stellungen zu besetzen, während an den Dardanellen nur Geschützschiffe kämpften. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde das Plateau von Polazzo vom Feinde 5 mal angegriffen, indes hielten die Oesterreicher am Monte dei Sei Busi tapfer aus. An der karentinischen Grenze versuchten die Italiener unter dem Schutze des Nebels einen Angriff gegen den Jellenkofel, der völlig scheiterte.

Was unsere Feinde vom zweiten Kriegsjahr erwarteten.

Als die Welt in das zweite Kriegsjahr eintrat, stand es mit der Stimmung im Lager der Entente nicht zum Besten. Die große russische Dampfwalze, die Ende 1914 Deutschland zermalmen sollte, war gründlich festgefahren; während man im Herbst 1914 triumphiert den bevorstehenden Fall von Königsberg und Breslau gemeldet hatte, fanden jetzt die Deutschen in Gallizien und vor den Toren von Warschau. Die Zeitungsbilder, mit denen man das zweite Kriegsjahr begrüßte, und die offiziellen Kundgebungen der leitenden Staatsmänner klagen unter diesen Umständen ein wenig gedrückt. Aber bald hob sich die Stimmung wieder. Wenn man auch den Fehlschlag der Entente-Anstrengungen im ersten Kriegsjahr nicht wohl verschleiern konnte, so hoffte man doch um so bestimmter von dem zweiten Jahre die Erreichung des heiß ersehnten Zieles, die völlige Zerschmetterung Deutschlands. Wockten die

deutschen und österreichischen Heere auch schon tief in Polen und Wolhynien stehen, so klammerte sich gerade hieran neue Hoffnung auf den Sieg, denn auch Napoleon war ja tief in das Innere Russlands eingedrungen und hatte dort sein Schicksal gefunden. In allen Zeitungen der Entente wies man deshalb immer wieder auf den angeblichen Plan des Großfürsten Nikolaus hin, die Deutschen möglichst weit in das Innere Russlands zu locken und dort in dem Eise des russischen Winters und den flammenden brennender Städte völlig zu vernichten. Bald sprach man von der „langsam und tobbringenden Anziehung des russischen Rückzuges“ („Journal des Débats“ vom 1. 8.); bald malte man sich fabelhafte Ziffern von deutschen Verlusten aus und war sehr davon überzeugt, daß die Heere der Zentralmächte aus dem polnischen Feldzuge verhängnisvoll geschwächt, ja geradezu verkrüppelt hervorgehen würden („Birmingham Daily Post“ vom 3. 8.). Selbst ein so kühler und sachlicher Beurteiler der Dinge wie Kitzinger erklärte am 19. September im Oberhaus, daß die Deutschen auf der Ostfront fast ihren letzten Pfeil verschossen zu haben schienen.

Und je mehr man sich die Deutschen hungern, frierend und von russischen Kugeln dezimiert an der Ostfront festgehalten vorstellte, desto härter trat im Herbst 1915 der Gedanke hervor, durch eine gemeinsame Offensive auf allen Kriegsschauplätzen zugleich der deutschen Armee den Snadenstoß zu geben. Wie immer im Lager der Entente nahm man auch hier sofort die Absicht für die Tat und schwelgte in rauschenden Phantasien, die sich heute wie graufame Frenie lesen. Frohlockend ruft Henry Bidou im „Journal des Débats“ vom 1. 8. aus: Italien erweist in großartigem Borgehen den Russen; triumphierend prophezeit der „Radical“ vom 26. 7., daß Italiener und Serben nach Wien und Berlin marschieren. Am 31. 10. erwartete General Maklatter im „Tomp“ ein farbenprächtiges Zukunftsbild, auf dem Balkan sind die Verbündeten im Begriff, Konstantinopel zu nehmen; und unmittelbar nach diesem ersten entscheidenden Ereignis werden die Dinge auf allen Kriegsschauplätzen in Gang kommen. Schon ist die deutsche Front im Osten empfindlich geschwächt, einem neuen Winterfeldzug wird sie nicht gewachsen sein. In erst Konstantinopel gefallen, dann dringen die Russen über die Karpaten, und die siegreichen Heere der Franzosen überfluteten den Rhein. Und um die geschichtliche Frenie voll zu machen, verkündet auf englischer Seite Lord Maude in der „Sunday Times“ vom 1. 8., daß die Engländer nunmehr in steigendem Maße das Übergewicht im Luftkriege gewonnen haben; die Beherrschung der Luft wird in Zukunft ein ebenso wichtiger Faktor der englischen Politik sein, wie Englands unbeschränktes Übergewicht zur See. Je weniger die tatsächlichen Erfolge der Entente zum Triumphieren Anlaß gaben, um so ausschweifender wurden die phantastischen Hoffnungen, mit denen man der nächsten großen Offensive entgegen sah. Die russische Zeitung „Swjet“ brachte im 1. 8. ein phantastisches Gemälde, wie die Deutschen in diesem Jahre langsam aber sicher zu Grunde gingen, die Verbündeten dagegen erst jetzt begännen, ihre Kräfte ruhig zu entwickeln, wie die unerschöpflichen Millionen Russlands und die Millionenarmee der unerschöpflichen Freiwilligen sich vorbereiteten, Deutschland den Snadenstoß zu geben. „Die letzten trampfartigen Zugängen Deutschlands, um jeden Preis einen wenigstens einigermaßen anständigen Frieden zu erlangen, scheitern an dem festen Entschluß der Verbündeten, den Krieg bis zu seinem folgerichtigen Schlusse, der endgültigen und völligen Vernichtung Deutschlands, zu führen. Diese Stunde ist nahe, die Anstrengungen unserer heldenhaften Truppen sind nicht vergebens gewesen.“ Mit diesen ausschweifenden Hoffnungen ging man dem Herbstfeldzug entgegen, der Deutschland vollends zerschmettern sollte.

Die „Herbenden“ Mittenmächte antworteten zunächst mit der Eroberung von Serbien und Montenegro und mit der Vertreibung der Ententetruppen von Gallipoli. Als das Jahr von Deutschlands „Zerschmetterung“ zu Ende ging, rollten die russischen Eisenbahnzüge von Berlin nach Konstantinopel. Schon damals begann sich das Schicksal Tomp's zu erfüllen. Die Entente hatte demgegenüber nur den „Sieg“ von Voos und Tahuro zu buchen, wo die große, mit unendlichem Munitionsaud Tintenverbrauch angekündigte Zerschmetterung Deutschlands zur Eroberung einiger französischer Dörfer geführt hatte. Mit welchen Erwartungen die Entente dieser großen Offensive des Septembers 1915 entgegengesehen hatte, ergibt sich daraus, daß der Kommandeur der englischen Gardedivision seine Truppen „am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten“ zum entscheidenden Stoß beglückwünschte, „von dem das Schicksal kommender englischer Generationen abhänge!“ Es sollte wirklich der entscheidende Durchbruch sein, der die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien hinauswerfen sollte; hatten die Verbündeten dazu doch eine Truppenmasse eingesetzt, die fast so groß war, wie das gesamte deutsche Heer, das im Jahre 1870 in Frankreich gefochten hatte. Trotz aller Anstrengungen war die Zerschmetterung Deutschlands im Jahre 1915 mißglückt. Sie mußte daher auf das folgende Jahr verschoben werden. Es wurde der Entente-Prese schwer, nach so vielen hoffnungsvollen Reden sich mit einem derartigen mageren Ergebnis zu begnügen; aber gegen Ende des vergangenen Jahres hatte man den alten Gleichmut wiedergefunden und prophezeit aufs neue die Zerschmetterung Deutschlands, diesmal im Jahre 1916.

Zum Jahreswechsel 1915/16 schrieb der französische Ministerpräsident Briand an die „Newport World“: „Deutschland und seine Verbündeten bestreiten sich mit der Verzweiflung einer in die Eng getriebenen Ratte, das unvermeidliche Schicksal aufzuschieben. Aber 1915 ist für die Entente eine Periode gewesen, wo sie sich an die neuen und unerwarteten Bedingungen der Kriegsführung anpassen mußte, eine Periode harter Arbeit, intensiver Organisation und der Vorbereitungen zum Siege; das Jahr 1916 geht auf, glänzend und voll Versprechungen, daß wir den Lohn unserer Anstrengungen ernten werden.“

Briand steht mit dieser Hoffnung nicht allein. Seitdem Anfang Juli 1916 die große Offensive im Westen zugleich mit einer russischen Offensive voll unerbörter Kraftanstrengung im Osten begonnen hat, sind die Hoffnungen der Entente bereits ins Unendliche gestiegen. Schon überboten sich der Abbé Wetterlé (nach „Ctoile de l'Est“ vom 5. 7.) und „Financial News“ vom 10. 7. in dem Gedanken an phantastische Kriegsentwürfe, die Deutschland zu zahlen haben werde. Wetterlé belegte als Pfand bereits alle deutschen Eisenbahnen, Bergwerke, Dampfer, Schiffswerften, die Kriegsmarine, die Handelsflotte, die deutschen Museen und den persönlichen Besitz des Kaisers, während die englische Finanzpolitik uns nur einen Jahrestribut von acht Milliarden Mark auferlegt. Aber in auffallendem Gegensatz dazu stehen doch schon jetzt gelegentliche englische Stimmen, die zur Mäßigung warnen. Der Engländer kennt, wird darin gewiß kein Zeichen freiwilliger Großmut sehen, sondern nur das ungern abgegebene Geständnis, daß die Niedererschütterung Deutschlands doch nicht ganz so einfach ist. Trotz aller Siegesparolen scheint die Entente dem auch nicht mehr in demselben Grade des Unberfolgs sicher zu sein, wie noch vor einem Jahre.

Am Ende des ersten Kriegsjahres schrieb das „Journal des Débats“ vom 1. 8. von den deutschen Siegen: „Es ist der Todeskampf Bayerns, der noch gefährlich ist, aber es ist der Todeskampf“. Wir kennen die Geschichte vom „deutschen Todeskampf“. Sie ist in der Vergangenheit, im siebenjährigen Kriege und in der Napoleonszeit gar manches Mal erzählt worden, auch Anfang 1870 war sie nicht ganz verstaubt. In diesem Kriege sollte sie dann endgültig zur Wirklichkeit werden. Sie hat all unsere Siege von Anfang an in der öffentlichen Meinung des Auslandes auslöschen sollen. Als die Marneeschlacht geschlagen war, da bot Deutschland bereits seine letzten Mannschaften, seine letzte Munition auf, da beging der deutsche Heerführer Selbstmord, da drohte in allen deutschen Städten die Revolution. Dann verblutete sich Deutschland zum zweiten Male in den polnischen Ebenen, war aber schließlich doch imstande, sich noch einmal zu erholen — zum dritten Todeskampfe bei Verdun. Nun ist der vierte Todeskampf Deutschlands in der Umklammerung durch die große Ententeoffensive angebrochen, aber Deutschland wird zum vierten Male von der geduldeten Welt papierener Träume an die harte Realität der Tatsachen appellieren. Wir halten durch und werden siegen!

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
25. Fortsetzung.

„Ich habe Dir etwas mitzuteilen,“ sagte sie dann, „das Du hören sollst, bevor Dir andere Leute entstellende Mitteilungen machen. Ich habe aus Langeweile, zum Zeitvertreib, ein wenig gespielt und verloren. Seit ich das Glück habe, Deine Frau zu sein, habe ich Unglück im Spiel.“

„Dann darfst Du es folgerichtig nicht wieder versuchen. Wie viel hast Du verloren? Eine halbe Million oder so etwa?“

Sie lächelte. „Also hat man doch schon zu Dir geschwätzt! Eine halbe Million? Warum nicht gar! Bistest Du die Hälfte davon. Bitte, gib mir einen Check darüber, damit ich die Sache ins Reine bringe kann.“

„Mit wem, wenn ich fragen darf?“

„Ahn, mit Deinen und meinen guten Freunden, die im Saale anwesend waren und die mir bereitwillig ausschalteten. Der Name James Montfort hat ja hier einen Kredit, wie ihn der Rothschild kaum größer haben kann. Also Du bist wohl so gut!“

„Ich will es tun. Aber dann habe ich auch eine Bitte!“

„Eine Bedingung willst Du Deiner Frau für diesen Betrag stellen, der für Deine Verhältnisse doch nur eine Bagatelle ist?“

„Keine Bedingung, nur einen Wunsch. Denn daß ich die Summe an Deine Gläubiger zahlen muß, das ist doch ganz selbstverständlich. Mrs. Annie Montfort darf keine Schulden haben.“

„Ich danke Dir. Also welchen Wunsch hast Du? Er ist bereits erfüllt, wenn Du nichts Unmögliches verlangst,“ schloß sie kokett lächelnd.

„Ahn denn, nach unserem morgigen Fest reizen wir nach meiner Besitzung in Florida. Du wirst dort keine Reize und Annehmlichkeiten entbehren, die Du hier in Europa genießt und auf die Du so hohen Wert legst.“

„Abreisen?“ fuhr sie empor. „Das ist unmöglich. Alles will ich Dir gern erfüllen, nur dies erlaube mir!“

„Unmöglich? Beshalb soll die Reise unmöglich sein?“ fragte er erstaunt.

Sie begann sich. Sie hatte sich vergessen! Daß sie der Gedanke fesselte, Fred Baumann wieder zu

erobert, um Margot, seine Frau, die sie so erbittert haßte, auf's Schwerste zu treffen, das konnte sie ihm doch nicht sagen, das würde ihn gerade in der Geltendmachung seines Ansinnens bestärken. Darum versiel sie schnell auf eine Ausrede.

„Ich fürchte, das Klima in Deinem Lande wird mir nicht bekommen.“

„Du wirst keine Behaglichkeit vermissen, die Du hier genießt. Und außerdem brauchen wir nicht für die Dauer dort zu bleiben.“

Sie wandelte sich in eine Schmeichelei um. Aber auch ihre Härlichkeit war in diesem Falle fruchtlos. Und als James Montfort seine Frau endlich vertiefte, da flammte ihm aus ihren heißen Augen ein böser Blick nach, in dem alles Arge lag, was man einem Menschen nur wünschen konnte. Sollte sie denn immer und ewig abhängig sein, nie in ihrem Leben ihre Freiheit haben? Dann war ja das Dasein keinen Pfennig mehr wert.

Dann bezwang sie sich wieder. Nur keinen Selbst-Bericht ihrer geheimen Gedanken, bis sie mit sich im Reinen war. Ein Weg mußte sich doch finden lassen, um die volle, goldene, sonnige Freiheit zu erreichen.

James Montfort hatte eine zufällige Begegnung mit Fred Baumann und dessen Gattin Margot benützt, um sie Beide noch persönlich zu bitten, doch seinem Abschiedsreise nicht fern zu bleiben. Auch ihm war Frau Margot außerordentlich sympathisch, und er wünschte im Stillen wohl, daß seine eigene Gattin die vornehme und seine Art der jungen Deutschen besäße. Und in ihrem ruhigen und starken Tapferkeitsgefühl hatte Margot sich endlich entschlossen, seinen Wünschen zu entsprechen, zumal der Rabob wiederholt mit sehr lebhafter Betonung äußerte: „Sie werden in meinem Hause von Jedermann mit der Hochachtung willkommen geheißen werden, Mrs. Baumann, die Ihnen gebührt.“

Und sie durfte sich in der Tat nicht beklagen. Annie stand an der Seite ihres Mannes, als sie das Ehepaar Baumann begrüßte, und unter seinen scharfen Blicken vermied sie Alles, was man als Feindseligkeit hätte deuten können. Sie streckte Margot sogar beide Hände zum Gruße entgegen u. überschüttete sie mit freundlichen Worten. Daß die beiden Frauen kaum ihre Fingerspitzen berührt hatten, hatte niemand weiter bemerkt. Dann führte Fred Baumann rasch seine junge Frau in den Strudel der Gesellschaft hinein.

Es war ein Märchen aus tausend und einer Nacht, welches der Baumwollen-Krösus seinen Gästen bot. Die herrliche Palmen-Umgebung mit den leuchtenden Blumenbeeten war von einer mehr wie verschwenkerischen elektrischen Lichtflut umgeben und in bestimmten Pausen prasselten himmelanstrebende Garben eines nächtlichen Feuerwerks über die Gesellschaft; dahin. Dazwischen bluteten die lodenden Beisen verschiedener Orchester, Sängere ließen ihre Stimmen erschallen, und der Champagner floß in Strömen. Es war ein Märchen aus tausend und einer Nacht.

Und auch Margot Baumann konnte sich diesem Eindruck nicht entziehen. Wenn sie sich auch immer am Arme ihres Mannes hielt, um einem zweiten Zusammenstoß mit Annie nach Möglichkeit vorzuzugrenzen, sie bereute es nicht mehr, diesen Abend hier verbracht zu haben. Denn ein neues solches Zauberspiel würde sie, darin stimmte sie mit ihrem Gatten überein, wohl kaum ein zweites Mal in ihrem Leben wiedersehen. Sie fiel auch in der ganzen Gesellschaft auf, wenn sie gleich bezüglich des Toiletten-Zugus mit den anwesenden Amerikanerinnen nicht die Konkurrenz aufnehmen konnte. Darnach hatte sie auch nie gestrebt, denn deren auffallende Extravaganz, diese Diamanten- und Schmuck-Beschwendung standen ihr weder zu Gesicht, noch liebte sie sie. Aber in ihrer vornehmen Einfachheit sah sie, und das flüsterte ihr auch wiederholt Fred Baumann mit Entzücken ins Ohr, mädchenhafter aus, als alle anwesenden Damen. „Wie ein einfältiges deutsches Mädchen,“ flüsterte Annie, aber der Aerger, der

Labe über ihr Gesicht zog, bewies, daß sie im Stillen ganz andere Gedanken hatte.

„Miß Margot!“ tönte da mit einem Miß eine bekannte Stimme an das Ohr der jungen Frau. „Wie ich mich freue, daß Sie hier sind.“

Das war Mr. Arthur Helmers, Annie's Vater. Und Margot mußte unwillkürlich lächeln, als sie sah, welche Freude ihrem dreimal abgewiesenen Besucher dies Wiedersehen bereitete. Und es war doch ein alter Bekannter. Auch Fred amüsierte sich, aber diesem Jertum mit der „Miß Margot“ mußte doch unverzüglich ein Ende bereitet werden.

„Verzeihen Sie, Mr. Helmers, aber aus der Miß Margot ist inzwischen Mißreß Baumann geworden,“ und er dreht dem alten Herrn seine Hand zur Begrüßung.

Es war köstlich, die förmliche Versteinerung im Antlitz des alten Lebemanns in diesem Augenblick zu betrachten. Die bewies eine solche Enttäuschung, daß man in der Tat hätte glauben müssen, Mr. Arthur war der Hoffnung gewesen, bei einer nochmaligen und nunmehrigen vierten Bewerbung um Margot's Hand ein anderes Glück zu haben, wie früher. Und das sagte er nun auch in offenen Worten.

„Also Mißreß Baumann, da wäre ich denn doch zu spät gekommen. Alle meine Geschäfte in Amerika habe ich gut erledigt, vor einer Stunde bin ich von Paris hier eingetroffen, eile zu diesem Feste und sehe Miß — verzeihen Sie — Mißreß Baumann. Meine Hoffnungen stiegen ob dieser glücklichen Begegnung bis zum Himmel. Und nun soll alles aus sein? Vom Himmel komme ich zur Hölle.“

Das junge Ehepaar lachte von Neuem. „Ja, bester Herr Helmers, meine Frau muß doch nun einmal auch meine Frau bleiben,“ versetzte Fred; „also finden Sie sich nur hinein. Aber wir beide würden dankbar sein, wenn Sie uns Ihre unveränderte ehrliche Freundschaft bewahren wollten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsberichte.

Ein vielfach ausgezeichnete Soldat.

Der bereits mehrfach ausgezeichnete Zugführer eines 1. und 2. Infanterie-Regiments, Raglenik aus Paldach, erhielt am 3. Juli dieses Jahres den Befehl, mit seinem Zuge einer bedrängten Kompagnie zu Hilfe zu kommen. Durch einen fähigen Handgranatenaugriff schlug er den mehrfach überlegenen Feind zurück, wobei zwei feindliche Offiziere getötet, mehrere Duzend Gefangene und Maschinengewehre erbeutet wurden. Der Zugführer schrieb seinem Vater einen kurzen Brief, laut welchem er, der schon mit drei Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet ist, noch zu einer vierten vorgeschlagen wurde. Er fand in einer Grotte auf einem Patrouillengang sieben feindliche Offiziere, zahlreiche Mannschaften und ein Maschinengewehr und nahm die Abteilung gefangen.

Fremdenliste.

Ueberrascht haben im

Reichshaus: Webr. Straßner, Kraftwagenführer, Blauen. Edmann Schweinitz, Rabett, Dresden-Neugraba. Richard Fiedler, Amn., Blauen. Ernst Schweinitz, Schüler, Dresden. Franz Winkler, Schüler, Dresden.

Reichshaus: Frau Ulma Uhlitz, Leipzig. Frau Helene Berger, Leipzig. Hans Kunath-Jeruel, Schüler, Glasewitz. Helmut Wilfer, Schüler, Dresden. Johannes Fioh, Schüler, Zwickau.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 2. August 1916, vorm. 10 Uhr: Wochengemeinschaft, Pastor Handtrag. Abends 8 Uhr: Kriegskostende, Pastor Handtrag.

Wettervorhersage für den 2. August 1916.

Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist trocken.

Freibad im Gemeindeteiche.

Wassermärme am 1. Aug. 1916, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

Heimatsbank!

Erdenkende, die bereit sind, Kriegswaisenkinder zu unentgeltlicher Erziehung in ihr Haus aufzunehmen, werden gebeten, ihre Adresse mit näheren Angaben (Knabe od. Mädchen, Alter, Vollwaise od. Halbwaise) bei der Stiftung Heimatsbank niederzulegen.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Berlin, 1. August. Mehrere Marine-Luftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehrbatterien, sowie militärisch wichtige Industrieanlagen ausgiebig und mit sichtbarem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschädigung, die schon auf dem Anmarsch durch See- und Landkräfte einsetzte, unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. T. B.)

Dresden, 1. August. Se. Maj. der Königin hat am 31. Juli folgendes kaiserliches Telegramm erhalten: „Ich freue mich, die mitteilen zu können, daß sich die Truppen des XX. sächs. Reservekorps bei den gestrigen schweren Kämpfen ganz besonders ausgezeichnet haben.“ Der König hat darauf an den Kommandeur dieses Korps folgendes gedrahtet: „Nachdem Se. Maj. der Kaiser in einem Telegramm mir in ganz besonderer Weise seine Zufriedenheit mit den Leistungen Ihres Korps ausgesprochen haben, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihrem heldenmütigen Korps meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung, von stolzer Freude erfüllt, auszusprechen zu können.“

Dresden, 1. August. Der Kaiser hat den Kronprinzen von Sachsen zum Chef des Gardebataillons ernannt.

Wien, 1. August. Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ aus Bukarest druckt, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß die rumänische Grenze gegen Bulgarien auf einige Zeit gesperrt wurde. Der Grenzort Siskow, der Übergangsort aus Bulgarien nach Rumänien, ist geschlossen worden.

Haag, 1. August. Aus London wird berichtet: Nach New-Yorker Meldungen verlautet, daß der deutsche Botschafter in Washington mit Lansing eine Unterredung hatte, die sich auf die „Appam“ bezog. Angeblich soll der deutsche Botschafter vorgeschlagen haben, ein neutrales Schiedsgericht zu eröffnen, das die Frage unterzuchen soll, ob der Dampfer nicht als vollgültige Preise anzusehen sei, und ob eine Verletzung der amerikanischen Neutralität stattgefunden habe.

Christiania, 1. August. Die in Bergen gestern eingetroffene Mannschaft des Stavanger Dampfers „Krossford“ berichtete: Während des Schiffs in der Nacht zum 28. Juli in Hull lag, wurde die Stadt von einem großen Zeppelin unter furchtbarer Wirkung mit zahlreichen Bomben belegt, die viele Menschen töteten oder verwundeten. Einige Anlagen von militärischer Bedeutung sowie Waffen- und Munitionsfabriken sind zerstört worden. Der verursachte Materialschaden geht in die Millionen. Das Luftschiff bombardierte die Stadt aus solcher Höhe, daß die Landbatterien völlig wirkungslos blieben. Englische Flieger konnten ebenfalls nichts ausrichten, da der Zeppelin derart geschickt manövierte, daß auch nicht ein Flieger in solch Höhe über den Zeppelin kommen konnte. Nach wohl einständigem Bombardement flog der Zeppelin, der in dem Nebel verschwand, westwärts. Die Verfolgung war ergebnislos. Im Hafen wurden mehrfach einige Volkstrotzer konstatiert. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus, als sie einsah, daß die Landbatterien gegen den Zeppelin vollkommen ohnmächtig waren.

Gestern früh 1/6 Uhr erlöste Gott durch einen sanften Tod im 63. Jahre seines Lebens meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, geliebten Bruder, Schwager und Onkel, den Gasthofsbesitzer und Gemeindevorsteher

Emil Richard Drechsler

von seinem kurzen, aber schweren Leiden. Im Kreisfrankenkasse zu Zwickau glaubte er Heilung zu finden; Gott hat es anders gewollt.

Dies zeigt in tiefster Trauer und mit dem Hinweis nur hierdurch an, daß die Beerdigung Donnerstag, den 3. August, vom Trauerhause aus stattfindet.

Wildenthal, den 1. August 1916.

Marie verw. Drechsler geb. Vogel zugleich im Namen der Kinder u. sonstigen Verwandten. Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Der fidele Bauer kommt. Dängelzeug mit Hammer am Freitag an der Bergstr. verloren. Bitte abzug. **Albertstr. 5.**

Der fidele Bauer kommt.

Für die uns anlässlich des Todes unserer lieben Heimgangenen, Frau **Emilie verw. Fuchs** bewiesene Anteilnahme sagen wir den herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. **Eibenstod u. Zwickau.**

Für Wirte! Bierpreisplakate sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Der fidele Bauer kommt. Hausordnungen empf. E. Hannebohn.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag verschied nach kurzem, aber schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Waldarbeiter **Carl Wilhelm Schädlich** im 60. Lebensjahr. Dies zeigen schmerzerfüllt an **Emilie verw. Schädlich geb. Scheiter** nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen. Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bauschule Glauchau, Abt. 4 König Friedrich August-Sowerbeschule. Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau. Beginn d. Winterunterrichts 1. Novbr., des Vorunterrichts 2. Okt. Lehrplan d. Kgl. Schulen. Bestimmung kostenlos durch den Direktor.

Der fidele Bauer kommt. Guteingebrachtes **Alter- und Wiesenheu** kauft **Paul Rich. Müller,** Schulstraße. Frachtbriefe empf. E. Hannebohn.